

Der Teufel und die Brotkruste : Erzählung nach Leo Tolstoi

Autor(en): **Tolstoi, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1919)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER TEUFEL UND DIE BROTKRUSTE.

Erzählung nach Leo Tolstoi.

Ein armes Bäuerlein ging eines Morgens auf das Feld hinaus zur Arbeit. Für seine Mahlzeit hatte es bloss ein Stück trockenes Brot. Es verbarg das Brot sorgfältig in einer Hecke, legte die Hand an den Pflug und trieb den Gaul an mit einem munteren Hül!

Nach zwei Stunden verschnaufften Bauer und Pferd, müde von der anstrengenden Arbeit. Das Pferd durfte auf der Wiese grasen; der Bauer ging der Hecke zu. Er langte nach seinem Brot und — fand es nicht. Während der Bauer pflügte, kam ein Teufelchen daher. Es nahm das Brot, kauerte hinter einen Strauch und gedachte, sich an dem zornigen Bäuerlein nach Teufelslust zu freuen. Allein der Bauer sprach gelassen: „Es wird's halt einer genommen haben, der Hunger hatte!“ Mit leichtem Herzen und leichtem Magen setzte er seine Arbeit fort.

Das Teufelchen war um seine Beute betrogen. Es ging zu seinem Meister Satan und berichtete sein Missgeschick, dass er dem Bäuerlein nichts anhaben konnte. „Tauge nichts“, donnerte Satan den armen Teufel an, „wenn du mir innert drei Jahren den Bauer nicht fängst, so ersäufe ich dich im Weihwasser!“

Der kleine Teufel bekam Angst. Er sann und sann, wie er den zufriedenen Bauer dem Satan zuführen könne. Endlich fand er den rechten Weg. Er kleidete sich in ein Bauerngewand und verdingte sich bei dem Bauer als Knecht. Da ein trockenes Jahr im Anzug war, riet der Knecht dem Bauer, im nassen Moorland Korn zu säen. Allerorten verdorrte die Saat, nur der Bauer und sein kluger Knecht machten eine grossartige Ernte, so dass die Scheuer das viele Korn nicht fassen konnte. „Es ist schade um das viele Brot“, sagte der Bauer; „das esse ich meiner Lebtag nicht.“ Da grinste der teuflische Knecht und sagte: „Kannst du es nicht essen, so musst du es trinken. Dann wirst du schon fertig damit und hast noch deine Freude daran — und ich auch!“ Das letzte sprach er aber nur ganz leise und rieb sich die Klauen dabei. Nun lehrte er den Bauer das Schnapsbrennen. Der Bauer machte Schnaps, viel Schnaps aus seinem Korn, und der teuflische Knecht ging ihm an die Hand mit wahrer Teufelslust. Der Bauer kostete seinen Trank. Er kostete immer wieder und trank und trank ... Da eilte der schlaue Teufel vergnügt zu Meister Satan und berichtete: „Der Bauer ist dein: er trinkt!“

Meister Satan wollte aber selbst nachsehen. Das Teufelchen führte ihn in das Haus des Bauern. Der sass mit dem Dorfältesten hinter der Schnapsflasche, und beide tranken Glas um Glas. Des Bauern Frau schenkte ein. Als sie mit unsicherer Hand den Schnaps neben das Glas goss, fuhr der Bauer zornig auf und schrie: „Dummes Geschöpf, so gib doch acht, sonst muss ich dich lehren!“

Da klopfte ein Bettler an die Tür und bat um ein Stück Brot. „Ich kann nicht alle Hungerleider füttern“, polterte der Bauer und schlug dem Bettler die Tür vor der Nase zu. Satan rieb sich voll Freude die Fäuste an seinen beiden Seiten.

Die Bauern tranken weiter. Einer rühmte des andern Hof, jeder prahlte mit seinem Verstand. Das Teufelchen raunte seinem Meister zu: „Gib acht, jetzt sind sie Füchse; bald werden sie Wölfe sein.“ Und richtig! Vom Prahlen kams zum Necken. Der Dorfälteste kam in grossen Zorn und gab seinem Freunde einen Faustschlag ins Gesicht. Satan wusste sich vor Wonne nicht zu helfen. Aber das



Teufelchen kicherte: „Warte nur, die Wölfe werden bald Schweine werden.“

Um sich für den Faustschlag zu rächen, warf der Bauer die Schnapsflasche nach dem Gaste. Dieser floh. Der Bauer tor kelte ihm nach. Der Flüchtling fiel. Der

Verfolger stolperte über ihn. Beide wälz-ten sich im Strassenkot und blieben liegen. Satan klopfte sei- nem Teufelchen auf die

Schulter und sagte: „Famoser Kerl, gewiss hast du den Teufelstrank aus Fuchsblut, Wolfsblut und Schweineblut gebraut.“ „O nein“, schmunzelte vergnügt das Teufelchen, „den Trank hat der Mensch aus seinem täglichen Brot ge- braut. Fuchs-, Wolfs- und Schweinsblut sind nicht im Trank, sondern im Menschen. Der Mensch beherrscht sich, denn er ist stark. Aber wenn er meinen Schnaps trinkt, ist die Beherrschung dahin, und die Tiere in ihm werden frei! Lass die Menschen trinken, und deine Ernte ist gross!“

Satan umarmte das Schnapsteufelchen mit Wonne. Dann berief er seinen ganzen Hofstaat. Vor den versammelten Teufeln hing Satan seinem klugen Diener den höchsten Orden um und rief: „Von euch Teufeln allen ist der Schnapsteufel mein bester Diener. Folget seiner Spur!“ Von der Zeit an zieht der Schnapsteufel mit der Flasche triumphierend durch die Welt, und hinter ihm her kommt geschäftig die ganze Hölle.

Ich wills den Teufel tun; ich wünschte, dass das giftig garstige Zeug gar nicht da wäre und getrunken würde.

Friedrich der Grosse [1721—1786].

(Antwort auf das Gesuch einiger Kaufleute, ihnen die Errichtung einer Liqueurfabrik zu gestatten.)